

| Wolfgang Schmid |

Der Eifelverein und die Anfänge des Vogelschutzes im Kaiserreich

Im Jahre 1888, als der Eifelverein gegründet wurde, befand sich die Eifel in einem tiefgreifenden Strukturwandel: Die Bevölkerung war sprunghaft gewachsen und konnte sich von den kargen Erträgen der Land- und Forstwirtschaft nicht mehr ernähren. Zahlreiche Eifelaner wanderten in die industriellen Ballungszentren an Rhein und Ruhr, an der Saar oder gleich in die Neue Welt aus. Unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. (1888–1918) trat ein Wandel ein: Die preußische Strukturpolitik, die Investitionen in Schulen und Straßenbau, trug ihre Früchte. Die Wanderlehrer der 1847 gegründeten landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf und der 1883 ins Leben gerufene „Eifelfonds“ sorgten in der Landwirtschaft für einen tiefgreifenden Strukturwandel. Ab 1870 erwiesen sich die Eisenbahnen als Jobmotor, nicht zuletzt im Bereich des aufblühenden Eifeltourismus.

Bei aller Euphorie sind in der Gründerzeit auch kritische Stimmen nicht zu überhören: Die Abwanderung aus der Geborgenheit, aber auch aus der Enge und der sozialen Kontrolle eines Eifeldorfes in den Sumpf der Großstadt barg große Gefahren für Sitte und Moral. Die Binnenwanderung, insbesondere der Zuzug protestantischer Lehrer, Beamter und Unternehmer sowie die zahlreichen Sommerfrischler veränderten das Leben in der Eifel. Man trug keine Trachten mehr und orientierte sich zunehmend an der städtischen Wohn- und Sachkultur. 1901 wurde in Trier eine Sammlung von alten Trachten und Hausgeräten zusammengetragen und im Museum ausgestellt. Auch die Dörfer hatten ihr Aussehen verändert. Bereits die Zeitgenossen bemerkten, dass sich durch die Modernisierung der Landwirtschaft, die Trockenlegung von Sümpfen, den Wiesenbau, die Düngung, die Flurbereinigung und die Mechanisierung auch die Flora und die Fauna veränderten.

Erste Berichte im „Eifelvereinsblatt“

Das Thema Natur- und Vogelschutz spielt in dem ab 1900 erscheinenden „Eifelvereinsblatt“ eine wichtige Rolle. Dieses verstand sich nicht nur als Mitgliederzeitschrift, sondern zunehmend auch als landeskundliches Magazin für die gesamte Eifel, in dem neben Flora und Fauna Geologie und Archäologie breiten Raum einnahmen.

1904 erschien im „Eifelvereinsblatt“ ein Aufruf „*Schutz den Vögeln!*“ (S. 2), der wohl aus dem „Trierischen Volksfreund“ übernommen wurde. Vögel seien durch ihren Gesang und „*durch Wegfangen schädlichen Ungeziefers*“ ungeheuer nützlich, weshalb man sie im Winter füttern müsse. „*Brotkrumen und gekochte Kartoffeln*“ soll man für Sperlinge bereitstellen, die sie besser vertragen, kleingeschnittene Äpfel, Birnen, Nuss- und Kürbiskerne, Wacholder- und Holunderbeeren für Finken, Meisen, Spechte, Amseln und Zeisige. Empfohlen wurde das Aufstellen von Nistkästen. Diese könne man bei der Geschäftsstelle des Trierer Tierschutzvereins in der Dietrichstraße zu einem mäßigen Preis erwerben. Sie sind nach dem System des bekannten Ornithologen und Vogelschützers Hans Freiherr von Berlepsch (1857–1933), nach dem eine Apfelsorte benannt ist, angefertigt und hätten sich bestens bewährt. Der Trierer Tierschutzverein hatte nach dem Adressbuch von 1906 ca. 300 Mitglieder, die Ortsgruppe des Eifelvereins zählte 332 Wanderfreunde. Der Artikel fasst treffend den Diskurs jener Jahre zusammen: Der Bestand an Vögeln ist aus nicht näher bezeichneten Ursachen gefährdet. Wegen ihrer Schönheit, ihres Gesanges und ihrer Nützlichkeit müsse man sie schützen, wobei als Maßnahmen eine Winterfütterung und der Bau von Nistplätzen vorgeschlagen werden. Der vereinsmäßig organisierte Vogelschutz hatte auf lokaler Ebene ein beachtliches Niveau erreicht.



Kohl-, Blau-, Schwanz- und Haubenmeise. Wilhelm Schuster von Forstner: Die Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogelkunde ... 3. Aufl. Esslingen 1928.

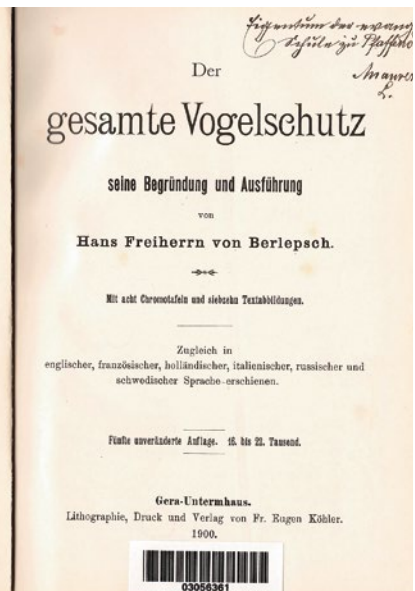
Am Vorabend des Ersten Weltkriegs kam Bewegung in die Sache. Im Februar 1911 veröffentlichte Dr. Paul König (1881–1954) einen „Aufruf zum Vogelschutz in der Eifel!“ (S. 37). König war Pharmazeut und Agrarwissenschaftler und seit 1911 Assistent von Ulrich Kreusler, des Direktors der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf. Danach leitete er eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Kairo und wurde 1927 Direktor des Tabakforschungsinstituts in Forchheim. In seiner Bonner Zeit engagierte er sich im Eifel- und im Westerwaldverein für den Vogelschutz. Er kannte sowohl die ökologischen Zusammenhänge als auch die publizistischen Kontroversen zu diesem Thema. Jeder „naturfreudige Wanderer“ freute sich über „den herrlichen Gesang der lieben Künstler im bunten Federgewande.“

Im April 1911 folgte ein ebenfalls von König verfasster umfangreicher programmatischer Aufsatz „Ueber Naturfreude, Naturkenntnis, Naturschutz und Vogelschutz“ (S. 77–78). Darin stellte er fest, dass in der Fauna und Flora „blühendes Leben durch die unerbittlich und notwendig vorschreitende Kultur zerstört wird.“ Unter „Kultur“ verstanden er und seine Zeitgenossen die Kultivierung, also eine moderne landwirtschaftliche bzw. gewerblich-industrielle Nutzung. Das Zwitschern der Vögel sei an vie-

Hans Freiherr von Berlepsch: Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung. 5. Aufl. Gera-Untermhaus 1900.



Turmfalke. *Falco tinnunculus*.
1 Männchen. 2 Weibchen.



len Orten durch den „Lärm der Maschinen und der vergnügungssüchtigen Menschen“ verstummt. Betroffen sei „die Land-, Wein-, Garten- und Forstwirtschaft.“ Vögel seien von größter Bedeutung, da sie den „Insektenfraß“ begrenzen, doch habe sich die Fauna erheblich verändert: „Weite Strecken sind mit Getreide, Rüben oder Tannen und Buchen bepflanzt. Das ursprüngliche natürliche Gleichgewicht ... wurde damit gestört.“ Dadurch habe sich die Zahl der Insekten vermehrt, nicht aber die ihrer natürlichen Feinde, der Vögel.

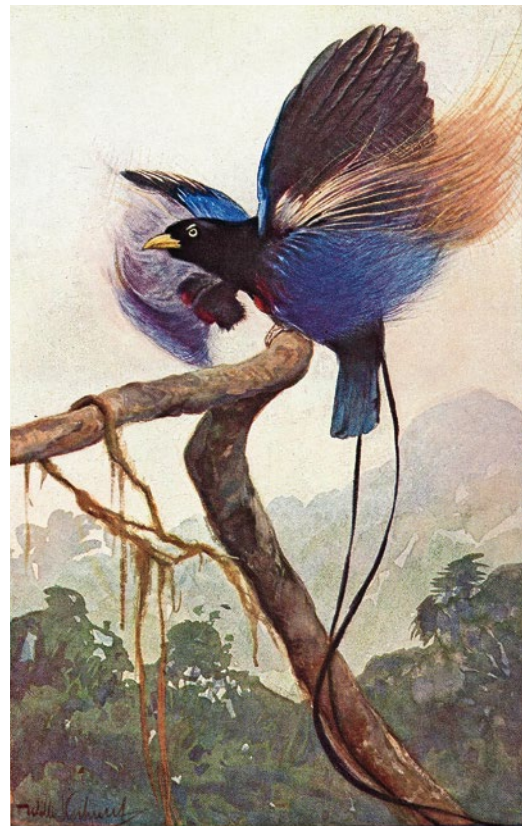
„Auf dem Spiele steht ... die Schönheit und Eigenart unseres Vaterlandes! Uns droht die Verödung unserer Heimat!“ König befürchtet ein Verstummen des Finkenschlags, des Lerchengesangs, der Grasmücken und der Nachtigallen. Die Raubtiere hätten einen positiven Einfluss auf den Bestand, nicht aber die Frauen: „Sorgen wir auch dafür, daß unsre Frauen ihre Hüte nicht mit Eulen, Möven u. a. seltenen Vögeln schmücken. Durch solche Moden werden gewinn-süchtige Händler nur veranlaßt, die schönen Tiere zu Tausenden niederzuknallen.“ Wichtig sei die Anlage von Nisthöhlen, für die die Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins sehr gelobt wird. Schließlich wird auf den Bund für Vogelschutz in Stuttgart verwiesen, der gegen einen bescheidenen Jahresbeitrag von 50 Pfennigen (Eifelverein 2 M, Rheinischer Verein 5 M) sein Jahreshaft verschickt und zum Selbstkostenpreis „Vogelschutzgeräte, Nisthöhlen und Fütterungseinrichtungen“ anbietet.

Der Bund für Vogelschutz

Wie die Wanderbewegung, so war auch die Tier-schutz- und hier insbesondere die Vogelschutz-bewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert eine gesellschaftliche Massenbewegung und zwar insbesondere im deutschen Südwesten. 1875 wurde der Deutsche Verein zum Schutz der Vogelwelt gegründet und 1898 der Schwäbische Bund der Vogelfreunde. Deutlich erkannte man, dass die Vogelwelt durch die zunehmende Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft, durch Eisenbahn-bau und Industrialisierung beeinträchtigt wurde. Dabei wurde stets der Nutzen der Insektenfresser betont, aber auch die Schönheit der Vögel und ihres Gesanges gelobt, die geradezu zu Ikonen einer angeblich intakten Natur wurden. Die maßgebliche

Persönlichkeit war die Industriellen- und Reichstagsabgeordnetengattin Lina Hähnel (1851–1941). Diese rief 1899 den im gesamten Reichsgebiet tätigen Bund für Vogelschutz ins Leben, der sich als außerordentlich erfolgreiche Gründung erwies und aus dem 1990 der NABU hervorgehen sollte. Gemäß Satzung sollte er den „Massenmord der Zugvögel“ ebenso bekämpfen wie die „thörichte Mode, Vogelbälge auf den Hüten zu tragen.“ Stattdessen sollte durch die „Schaffung von Nistgelegenheiten und Fütterung im Winter“ der Bestand erhalten werden.

Die Gründerin schaffte es von Anfang an, den Bund mit den Honoratiorengattinnen aus Adel und Beamtschaft zu vernetzen, ihn aber auch gleich-



Der Paradiesvogel aus Deutsch-Neuguinea (Papua-Neuguinea) war als Schmuck von Damenhüten außerordentlich beliebt. Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Vögel. 4 Bde. 4. Aufl. Leipzig 1911–1913.

zeitig durch günstige Mitgliedsbeiträge für breite Bevölkerungsgruppen und interessierte Schüler zu öffnen. Zum Erfolg des Vereins trug ein professionelles Marketing mit Büchern, Zeitschriften, Flugschriften und Plakaten, Postkarten und Kalendern, Vortragsabenden mit Lichtbildern und dann auch Filmen wesentlich bei. 1909 zählte der Verein 18.000 Mitglieder in 315 Ortsgruppen, 1914 waren es 41.000 an 519 Orten (Eifelverein: 21.000 Mitglieder bzw. 150 Ortsgruppen). Im Rheinland war der Bund weniger fest verwurzelt als im Südwesten, obwohl man 1911 einen Landesverband für die Rheinprovinz gegründet hatte. Ortsgruppen gab es in Aachen (40), Andernach (18), Bonn (520), Burgbrohl (14), Düren (49), Godesberg (92) und Köln (100), nicht aber in Trier und Koblenz. Der Bund erklärte den Vogelschutz zu einer patriotischen Aufgabe, er war wie der Eifelverein von seinem Selbstverständnis her konservativ und staatstragend. Wie der 1904 gegründete Bund Heimat und Umwelt war er rückwärtsgewandt, verklärte die angeblich intakte Agrargesellschaft der Vergangenheit und stand modernen Zeitströmungen, der Industrialisierung und ihren Folgen, aber auch der Sozialdemokratie kritisch gegenüber. Ähnliches gilt für den Eifelverein und den 1906 gegründeten Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz.

Vogelschutz im Eifelverein und der Naturpark im Hohen Venn

Im Oktober 1911 hielt auf der „Generalversammlung“ der Ortsgruppe Satzvey-Wachendorf des Eifelvereins Dr. W. R. Eckardt aus Weilburg, „Ehrenvorsitzender des Vereins zu Schutz und Pflege einheimischer Vögel zu Aachen“, einen Vortrag mit dem Titel „Bedeutung der modernen Vogelschutzbestrebungen“ (S. 221–222). Er betonte die Wichtigkeit der Schaffung von Nistgelegenheiten durch den Erhalt des Unterholzes. Wilhelm Richard Ernst Eckardt (1879–1930) war Assistent beim Wetterdienst in Aachen und Weilburg und dann Direktor der meteorologischen Dienststelle in Essen. Er publizierte zahlreiche Arbeiten zur Klimatologie und 1910 das Buch „Vogelzug und Vogelschutz.“

1911 veröffentlichte der bereits genannte Dr. Paul König im „Eifelvereinsblatt“ den programmi-

schon Aufsatz „Die Eifel im Zeichen des Naturschutzes und der Naturdenkmalpflege.“ Gegenüber den Interessen der Industrie reklamiert er, dass das „Naturbild Eigentum des ganzen Volkes, des Staates, des Vaterlandes“ sei. Weiter nimmt er die Beschädigung der „prächtigen Felswände und denkwürdigen Naturstellen“ insbesondere an der Ahr aufs Korn, in die Touristen ihre Namen ritzen, die zudem die schönsten Ausflugsziele „mit allerhand Abfallstoffen (Papier, Apfelsinen-, Obst- und Eierschalen, Käserinden, Kakesschachteln [?], Flaschen u. a.)“ verschandeln. Danach werden „Naturberaubungen“ beklagt, das Sammeln seltener Pflanzen durch Wanderer und „das Zerstören von Hecken und Gesträuchen“ durch Landwirte. Dann geht König zu den durch Neubauten verunstalteten Eifeldörfern über, bevor er auf die „Naturverwüstungen“ durch Bachbegradigungen zu sprechen kommt.

Mit den Worten „des Naturschutzes innigster Freund ist der Vogelschutz“ wird zu dem Teil übergeleitet, der uns hier am meisten interessiert: „Keine reizvolle Landschaft ist denkbar ohne den munteren Gesang und das lustige Treiben der lieben Singvögel, ohne das Flugbild der prächtigen Raubvögel.“ Die „Idee des Vogelschutzes“ würde „allmählich auch in der Eifel Wurzeln“ fassen. In einigen Orten gäbe es schon Ortsgruppen des Bundes für Vogelschutz. Sie würden die Lebensbedingungen der Vögel verbessern, „die breiten Massen des Volkes für die Vogelschutzidee ... gewinnen ..., den Vogelfang ... verringern und die Naturfreude ... fördern.“ Weiter weist König auf die „Naturschutzparke“ im Hohen Venn und auf die „Wacholderschutzgebiete“ Steinerberg und Kölmich des Bonner Eifelvereins hin. Zum Schluss wird nochmals hervorgehoben: „Die Eifel ist ein dauernder Schatz! Sie gehört nicht einzelnen! Sie ist das geheiligte Gemeingute aller Eifler!“

Ein weiterer Naturschutz-Aktivist im Eifelverein war der Lehrer [Heinrich] Langenberg (1859–1934) aus Eupen. Spärliche Angaben zu seiner Vita enthält eine Würdigung anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe im Jahre 1932 (1932, S. 108). Er hielt 1911 auf der Hauptversammlung des Eifelvereins in Montjoie [Monschau] einen Vortrag „Zur Erhaltung eines Teiles des Hohen Venns als Naturpark“, der im „Eifelvereinsblatt“ (1911, S. 182–184) abgedruckt wurde. Er beklagte einleitend die „schlimmen Folgen der fortschreiten-

den kulturellen Entwicklung für die Schönheit der Natur“ und möchte zumindest „Reste der bodenständigen Tierwelt und namentlich die Pflanzenwelt vor dem gänzlichen Untergang“ retten. Die Ursachen sind die Aufforstungen im Hohen Venn mit Fich-

tenreihen und die „Ausbeutung der Torflager durch belgische Unternehmer.“ Langenberg beklagt auch die Ökonomie der Waldnutzung, die sich am Holzertrag und an der Höhe der Jagdpacht orientiert. Als Vorbilder verweist er auf Naturschutzgebiete



Grauer Fischreiher.
Brehms Tierleben.
Allgemeine Kunde des
Tierreichs. Vögel.
4 Bde. 4. Aufl. Leipzig
1911 – 1913.

in der Lüneburger Heide und im Zehlau-Bruch im damaligen Ostpreußen. Er möchte im Hohen Venn einen „Naturpark“ von 5 x 4 km, also 2.000 Hektar, anlegen. Hier soll die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt ein Refugium erhalten: *„Das Venn ist eins der ergiebigsten Sammelfelder für Käfer und Schmetterlinge geworden zur Freude der Entomologen, und einzelne Förster beziehen aus dem Versand ihrer Präparate der Insektenwelt überraschend hohe Nebeneinnahmen.“*

Weiter heißt es: *„Kein Naturobjekt ist mehr gefährdet in seinem Bestande als unsere schöne, alles belebende Vogelwelt. Der Uhu und der Bussard, diese brauchbarsten Mitglieder der Feldmäusepolizei sind fast ganz ausgerottet... Der Storch findet sich zwar in allen Schullesebüchern, aber lebend sieht ihn das Gros der Schuljugend nicht mehr. Kolkrabe, Schwarzspecht, Brachvogel, Eisvogel, Kiebitz, Wiedehopf werden von Jahr zu Jahr seltener. Fasan und Moorhuhn sind auf dem Venn wohl strichweise wieder eingeführt und seßhaft geworden, aber nur als jagdbares Wild, keinesfalls zu Zwecken der Arterhaltung.“*

Die Ortsgruppe Eupen plant schon seit zwei Jahren, das Quellgebiet des Getzbaches und ein Stück des Hertogenwaldes unter Naturschutz zu stellen; es ist der heutige Naturpark Hohes Venn-Eifel. Man hatte Kontakt mit dem Verein Naturschutzpark in Stuttgart aufgenommen und von Max Eck-Troll einen Lichtbildervortrag halten lassen, der auf breites Interesse stieß. Der aus Stuttgart stammende Redakteur hatte bereits am 25. April 1911 bei der Ortsgruppe Stolberg zum Thema Naturschutz referiert, wobei die *„vorzüglich gelungenen Lichtbilder“* hervorgehoben werden (1911, S. 105).

Jetzt trägt Langenberg sein Anliegen der Hauptversammlung des Eifelvereins vor und verweist auf eine ganze Reihe von Publikationen zur Flora und Fauna des Venns im „Eifelvereinsblatt“. Anschließend formuliert er eine Beschlussvorlage für den Hauptvorstand, der unter Beteiligung des Regierungspräsidiums und der Forstverwaltung sowie unter Mitwirkung der Ortsgruppen ein *„Reservat zur Erhaltung eines Teiles des Hohen Venns“* beschließen möge.

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung in Monschau gibt den Vortrag in aller Kürze wieder.

Der [Aachener] Regierungspräsident Dr. [Max] von Sandt (1861–1918) teilte dazu mit, dass sich der Verein für Naturdenkmalpflege und Heimatschutz in Aachen bereits mit diesem Thema befasst hat und ein Ortstermin anberaumt worden sei. Er begrüßt den Vorstoß des Eifelvereins, macht aber darauf aufmerksam, dass das Projekt mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sei: *„Das Interesse des Staates an der Kultivierung des Landes decke sich nicht in jeder Hinsicht mit den Wünschen der Naturfreunde.“* Für das Projekt seien *„nicht unerhebliche Mittel zu beschaffen“* und *„große innere Schwierigkeiten“* zu überwinden (1911, S. 138).

Vogelschutz am Vorabend des Ersten Weltkriegs

1912 befasste sich das „Eifelvereinsblatt“ mit dem Thema *„Vogelschutz im Winter“* (S. 272–273). *„Hunger und Kälte rafften namentlich kleinere, zarte Vögel, wie die niedlichen Meisen und andere, die nur vereinzelt den Winter bei uns verbringen, in Scharen dahin.“* Das *„Aufstellen von Fütterungseinrichtungen“*, aber auch von Nistkästen wird ausführlich beschrieben. Dabei müsse man *„die frechen Sperlinge, die bekanntlich die anderen Vögel vertreiben“*, durch sog. *„Antispatzgitter“* abwehren. Als Bezugsquelle wird der Bund für Vogelschutz empfohlen. Im gleichen Jahr finden wir einen Aufruf zur *„Erhaltung und Mehrung der Feldhecken“* (1912, S. 226). 1912 schloss sich der Eifelverein einer Initiative zur Rettung des durch ökologische Veränderungen, vor allem aber durch eine Vielzahl von Sammlern bedrohten Apollofalters an der Untermosel an: *„Der schönste deutsche Schmetterling stirbt aus!“* (1912, S. 226)“

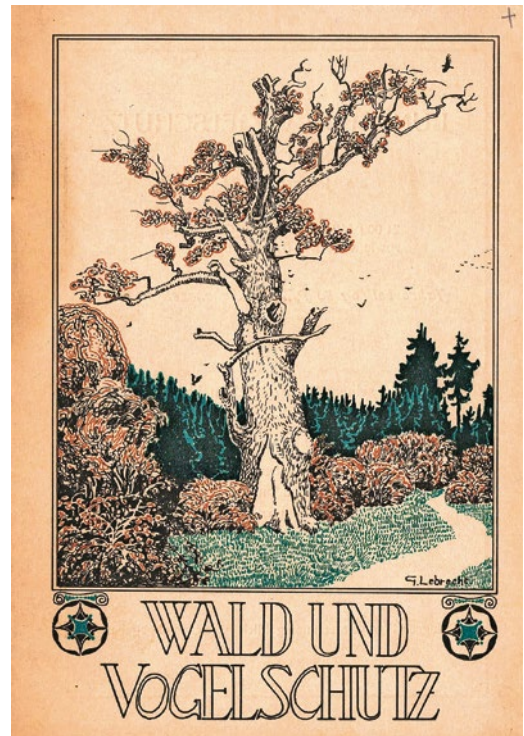
Im „Eifelvereinsblatt“ 1913 wird außerdem auf eine Verfügung des Landrats Dr. [Carl] Kirschner in Münsterberg [Ziębice in Schlesien] hingewiesen, der die Vogelwelt durch die *„fortschreitende Kultivierung“* gefährdet sah (1913, S. 91). Man habe jetzt den Wert der Friedhöfe als Nistplätze erkannt, sie seien ideale *„Vogelschutzgehölze.“*

Im Zusammenhang mit dem Vogelschutz wurden auch die Wandervereine kritisiert. *„Ist der Wandersport eine Ursache zur Abnahme der Vogelwelt?“* wird ein Beitrag im Frühjahr 1914 überschrieben

(S. 40). Das hatte ein Artikel in der „Kölnischen Volkszeitung“ behauptet, worauf der Eifelverein entgegnete, dies müsse zunächst einmal bewiesen werden. Gewandert würde nämlich „*ausschließlich nur auf sowieso begangenen Wegen*“, auf denen keine Vögel nisten. Gerade in der Förderung des Jugendwanderns hätten „*Naturschutz und Vogelschutz*“ einen hohen Stellenwert. Bei dem „*echten, deutschen Jüngling*“ würde so die Liebe zur Natur und zur „*lieben, gefiederten Sängervelt*“ geweckt.

Auch an anderer Stelle wurde nach den Verantwortlichen für den Schwund der Vogelbestände gesucht. „*Gegen die Gefährdung der Tierwelt durch die Lehrsammlungen der Schulen*“ wandte sich im Sommer 1914 ein Artikel im „Eifelvereinsblatt“ (S. 143–144). Er macht darauf aufmerksam, dass sich der Regierungspräsident in Frankfurt an der Oder [Friedrich Wilhelm Ludwig von Schwerin (1862–1925)] aufgrund einer Initiative des Bundes Heimatschutz an die „*gewerblichen Fortbildungsschulen*“ gewandt hatte. Sie hätten für den Naturkunde und Zeichenunterricht „*reichhaltige ... Schulsammlungen*“ angelegt, wodurch die Gefahr der Ausrottung bedrohter Tierarten besteht. „*Dies trifft besonders für buntgefiederte oder auffällig gestaltete Vögel (z. B. Eisvogel, Spechte, Wiedehopf, Mandelkrähe [Blauracke]), nicht giftige Schlangen, Eidechsen, seltene und buntgefärbte Schmetterlinge u. dgl. zu.*“

In der vom Eifelverein 1888 gegründeten Eifelbibliothek ist der Bestand an ornithologischer Literatur dürftig. Immerhin finden wir zwei Broschüren: Das mit einem Einband von Georg Lebrecht (1875–1945), der zahlreiche Publikationen des Bundes für Vogelschutz illustrierte, gestaltete und opulent mit Fotos ausgestattete Heft „*Oedlandauforstung in Verbindung mit Vogelschutz*“, Es handelt sich um einen Vortrag, den der Oberförster Dr. [Reginald] Schinzinger, Dozent an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, auf dem ersten deutschen Vogelschutztag 1910 in Charlottenburg gehalten hatte. Herausgeber war der Bund für Vogelschutz. Eher schlicht ist dagegen eine siebenseitige Broschüre, die Dr. Schmitz, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Call-Heistert im Kreis Schleiden, 1914 mit dem Titel „*Landwirte übt Vogelschutz aus!*“ herausgab. Es handelt sich um Ludwig Schmitz aus Adenau, der 1910 in Jena über



Oberförster Reginald Schinzinger: Ödlandauforstung in Verbindung mit Vogelschutz. München 1910.

„*Die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Eifel, besonders in den Kreisen Schleiden, Daun, Prüm und Bitburg*“ promoviert hatte. Eine sehr ausführliche Rezension im „Eifelvereinsblatt“ (1910, S. 306–310) machte seine Ergebnisse einem breiten Publikum bekannt.

1913 feierte der Eifelverein in Trier sein 25-jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde eine „*Eifelfestschrift*“ herausgegeben, die das gesamte landeskundliche Wissen ihrer Zeit bündelte und die sich als Verkaufsschlager erwies: 12.000 Exemplare waren kurz nach Erscheinen abgesetzt. Hervorzuheben ist zunächst der Beitrag „*Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern*“ des Agrarökonom Theodor Brinkmann, seit 1911 Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre in Bonn-Poppelsdorf, der mit umfassendem statistischem Material den Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft dokumentierte (S. 313–391). Zu nennen ist außerdem der Aufsatz von Max Koernicke, seit



Eisvogel, Stockente, Krickente. Wilhelm Schuster von Forstner: Die Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogelkunde ... 3. Aufl. Esslingen 1928.

1908 Professor für Botanik an der Akademie und Mitglied im Vorstand der Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins, über „Pflanzenschutz in der Eifel“, der die Bemühungen um die Erhaltung des Hohen Venns und der Wacholderheiden schilderte und sich sehr kritisch über die Monokultur der Fichten in den Wäldern äußerte (S. 153–165).

Uns interessiert hier vor allem der Aufsatz „Die Tierwelt der Eifel in ihren Beziehungen zur Vergangenheit und Gegenwart“ aus der Feder von Otto Le Roi und August Reichensperger (S. 186–210). Der Zoologe August Reichensperger (1878–1962) wurde in Koblenz als Enkel des gleichnamigen Politikers geboren, war ab 1912 Dozent an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf, wurde 1919 Professor für Zoologie in Freiburg, bis man ihn 1928 nach Bonn zurückberief. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Insektenkunde. Die vielversprechende Karriere von Otto Le Roi (1878–1916)

beendete wie viele andere auch der Erste Weltkrieg. Er war vorrangig Ornithologe und veröffentlichte zahlreiche Beiträge, z. B. 1909 im „Eifelvereinsblatt“ (S. 26–27). Geheimrat Alexander König hatte ihn 1906 als Assistenten an das später nach ihm benannte Museum berufen.

Die beiden Autoren legten einen weitgespannten Überblick von der Eiszeit bis zur Gegenwart vor. So haben sich durch die Ausbreitung der Wälder zahlreiche „Waldvögel“ angesiedelt, darunter Spechte und Hohлтаuben, wobei sich allerdings der Bestand an Uhus und Kolkraben, „diese kraftvollen Zeugen vergangener Urwald-Herrlichkeit“, in erschreckender Weise vermindert hat. Der Auerhahn sei ganz ausgestorben (S. 196). „Typische Südländer“, die zugewandert sind, sind Rothuhn und Steindrossel sowie Zippammer, Zaunammer und Girlitz (S. 196–199).

Kritisch beurteilen die Verfasser die Veränderungen in der Forstwirtschaft. Durch die Rodung verringerten sich die Waldflächen, Bären, Wölfe, Elche und der Auerhahn sind so ausgestorben. „Auch das in der neueren Zeit stets mehr hervortretende Bestreben, aus Wald und Flur einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen, hat eine ganze Reihe von Arten in ihrem Bestand sehr ungünstig betroffen. Durch das Entfernen des Unterholzes ... sind vielen nützlichen Kleinvögeln die Wohnstätten entzogen und gleicherweise ein ganzes Heer kleiner Waldbewohner aus dem Insektenreiche vertrieben worden. Das vom reinen Nützlichkeitsstandpunkte aus erfolgende Abholzen



Auerhahn, Birkhahn und Birkhenne. Wilhelm Schuster von Forstner: Die Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogelkunde ... 3. Aufl. Esslingen 1928.

aller irgendwie hohlen oder angefaulten Bäume bebraut die Höhlenbrüter unter den Vögeln immer mehr der Nistgelegenheiten.“ Durch die Rodungen sei an vielen Orten eine „Kultursteppe“ entstanden, in der sich Haubenlerchen und Grauammern niederlassen haben. Zu den „Kultursteppenbewohnern“ kommen die „Kulturfolger“, die von der Landwirtschaft abhängen, so der Haus- und Feldsperling, der Goldammer, die Saatkrähe, die Haus- und die Rauchschnalbe sowie das Rebhuhn (S. 203–205).

Nochmals kommen die Autoren auf die Forstwirtschaft zu sprechen, deren ökologische Folgen weit aus kritischer beurteilt werden als die der Landwirtschaft. „Infolge der mannigfachen Vorzüge des Fichtenanbaus gegenüber dem des Laubholzes hat man in den letzten Jahrzehnten damit begonnen, an Stelle gefällter Laubwälder reines Nadelholz anzupflanzen. Wenn man nur den materiellen Nutzungswert dabei ins Auge faßt, so läßt sich dieses Vorgehen wohl rechtfertigen. Den Naturfreund muß dies aber mit aufrichtigem Bedauern und lebhafter Sorge um den Weiterbestand der anmutigen Tier- und Pflanzenwelt des deutschen Waldes erfüllen. Wird doch das so vielgestaltige und abwechslungsreiche Leben des Laubwaldes oder Mischwaldes völlig vernichtet, während sich dafür mit dem Nadelholz dessen dürrtöne, eintönige, artenarme Lebewelt einstellt“ (S. 206).

Ohne Erfolg habe man sich um eine Wiederansiedlung des Auerhahns bemüht, ebenso von Rothühnern, Baumwachteln [Virginiawachtel] und des amerikanischen Kardinals [Rotschulterkardinal oder Dickzissel]. Erfolgreicher war man mit Fasänen und dem schottischen Moorhuhn. Sorgen bereiten die großen Raubvögel, von denen der Schlangenadler und der Milan fast ausgerottet sind. Neben den „Jagdtierfeinden“ sind die „vermeintlichen Fischfeinde“ bedroht, Eisvogel, Fischreiher und Fischotter. Heimisch geworden sind dagegen der Schwarzspecht und der Girlitz, weniger erfreulich sei allerdings „die Einwanderung der als Flurschädling bekannten Saatkrähe“ (S. 207–210).

Fazit und Ausblick

Der Eifelverein hat nicht nur Artikel zum Thema Vogel- bzw. Naturschutz in der auflagenstarken Mit-



Hausstorch. Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Vögel. 4 Bde. 4. Aufl. Leipzig 1911–1913.

gliederzeitschrift (1914: 16.000) veröffentlicht, sondern sich auch aktiv dafür eingesetzt, z. B. durch die Einrichtung eines Naturschutzgebietes im Hohen Venn. Michael Zender hat das in seiner Vereinsgeschichte in der Festschrift von 1913 treffend zusammengefasst. Die Ortsgruppe Bonn hat auf dem Steinerberg und auf dem Kölmich Flächen für Wacholderheiden erworben, „und infolge der Anregung von Dr. König durch Anlegung von Nist- und Futterstätten den nützlichen Sängern aus der Vogelwelt ein freundliches Heim bereitet“ (S. 3–51, hier S. 48).

Insgesamt zeigt sich, dass sich der Eifelverein neben dem Bund für Vogelschutz intensiv um den Schutz der einheimischen wie überseeischen Vögel kümmerte und sich die aktuellen Debatten zu diesem Thema auch in seinen Periodika widerspiegeln. Hervorzuheben ist, dass es innerhalb des Vereins und an der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf Experten für dieses Thema gab, die die Mitgliederzeitschrift als Multiplikator nutzen, und dass Querverbindungen zwischen den beiden Vereinen bestanden.

Zwei zeitliche Ausblicke seien an das Ende dieser Ausführungen gestellt: Auch im Jahre 1933 war die „deutsche Vogelmutter“ Lina Hähne noch Vorsitzende des bereits in der Kaiserzeit gegründeten Bundes für Naturschutz, ähnlich Dr. Karl Leopold Kaufmann, der bereits 1904 zum Vorsitzenden des Eifelvereins gewählt worden war. Beide wurden von den Zeitgenossen nach 1933 als Füh-



Nachtigall, Blauehlchen, Rotkehlchen, Hausrotschwanz
Gartenrotschwanz. Wilhelm Schuster von Forstner: Die
Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogel-
kunde ... 3. Aufl. Esslingen 1928.

reorganisiert bezeichnet, beide leisteten bei der Gleichschaltung und der Arisierung ihrer Vereine keinen Widerstand, beide begrüßten die neuen Machthaber und deren Ziele und beide ließen zu, dass die vereinseigenen Publikationen in den Dienst der NS-Propaganda gestellt wurden. Dies gilt sowohl für die „Deutsche Vogelwelt“, die 1937 die „Ornithologische Monatsschrift“ ablöste, also auch für „Die Eifel. Das schöne deutsche Grenzland im Westen“, wie 1933 das „Eifelvereinsblatt“ umbenannt wurde. Weder Kaufmann noch Hähnle traten der NSDAP bei. Allerdings muss man ihnen vorwerfen, dass bei ihren Versuchen, durch Anpassung ihr Lebenswerk zu retten, die mitgliederstarken Vereine in das Dritte Reich integriert sowie Einfallstore für die NS-Propaganda in bürgerliche Kreise geschaffen hatten. Sie leisteten somit einen Beitrag dazu, das System zu legitimieren und zu stabilisieren.

Der Bund wurde 1934 in Reichsbund für Vogelschutz umbenannt und dem Reichsforstamt Hermann Görings unterstellt. Die neuen Machthaber schrieben sich den Vogelschutz auf ihre Fahnen, bewirkten aber durch die Vierjahrespläne, die Intensivierung der Landwirtschaft sowie den Bau des Westwalls und der Autobahnen das Gegenteil. 1938 wurde der Parteigenosse Reinhard Wendehorst zum Nachfolger Hähnles gewählt, die 1941 starb. Im Eifelverein sorgte der Parteigenosse Dr. Josef Schramm ab 1938 für die endgültige Gleichschaltung.

Im Zweiten Weltkrieg galt der Vogelschutz an der Front und in der Etappe als willkommene Ablenkung. Auch das Wandern wurde zur Erholung und zur Wehrkraftertüchtigung der Bevölkerung gefördert. Noch 1944 konnte der als kriegswichtig angesehene „Eifelkalender“ erscheinen, der Eifelverein beantragte Zuschüsse zur Instandsetzung von Wanderwegen und der Bund ließ 10.000 Futterhäuschen und Nistkästen aufstellen sowie Hanfsamen und Sonnenblumenkerne als Vogelfutter mit der Bahn verschicken. In beiden Vereinen wurde die Geschäftsstelle in Bonn bzw. Stuttgart 1944 ausgebombt, was ebenso zu einer dürftigen Quellenlage führt wie das Fehlen privater Nachlässe der Vereinsvorsitzenden. Eine weitere Parallele ist die Kontinuität der Funktionsträger nach 1945 und das jahrzehntelange Aufschieben einer Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der beiden Vereine und ihrer Funktionäre.

Ziehen wir einen zweiten Zeitschnitt in der Gegenwart. Gut einhundert Jahre nach den untersuchten Zeugnissen kann man feststellen, dass sich der Strukturwandel der Landwirtschaft durch den europäischen Binnenmarkt noch erheblich beschleunigt und zu industriell angebauten Monokulturen geführt hat. Parallel dazu ist die Verkehrserschließung vorangeschritten; durch Neubaugebiete und Gewerbeflächen hat sich auch die Eifel nachhaltig verändert. Dem wachsenden Wohlstand steht ein dramatischer Niedergang der Zahl wie auch der Artenvielfalt bei Vögeln wie Insekten gegenüber.

Hinzu kommt, dass nicht nur Vögel und Insekten selten geworden sind, sondern dass auch das Wissen um die Flora und Fauna der Eifel nicht nur bei

unseren Kindern zurückgegangen ist. Verschlimmert wird die Situation durch den zunehmenden Einfluss alternativer Medien, die den Klimawandel als Klimahysterie bezeichnen, die für russisches Gas und neue Atomkraftwerke plädieren und im Gegenzug die Windräder nicht nur für das Waldsterben, sondern auch für das Vogelsterben verantwortlich machen und nicht zuletzt auch behaupten, sie seien durch die Verdichtung der Waldböden an den Starkregenereignissen schuld. Insofern ist neben den Eltern und Schulen der Eifelverein aufgerufen, der heranwachsenden Generation ein fundiertes Wissen über die Flora und Fauna der Region zu vermitteln. Freilich zeigen die kurzen Ausführungen zur Geschichte des Eifelvereins und des Bundes für Vogelschutz, dass wir uns stets auch mit unserer Vergangenheit und unserer Gedenkkultur auseinandersetzen müssen, damit dieses Wissen weitergegeben wird.

Quellen und Literatur

EIFELVEREINSBLATT 1900–1914 (digital unter dilibri).

ALFRED HERRMANN (Hg.): Eifel-Festschrift zur 25-jährigen Jubelfeier des Eifelvereins 1888–1913. Bonn 1913 (digital unter dilibri).

ALFRED BARTHELMESS: Vögel. lebendige Umwelt. Probleme von Vogelschutz und Humanökologie geschichtlich dargestellt und kommentiert. Breisgau 1981.

HANS-WERNER FROHN/FRIEDEMANN SCHMOLL (Hg.): Natur und Staat: staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906–2006. Münster 2006.

HANS-WERNER FROHN: Gutachten über die Aktivitäten Lina Hähnles während der NS-Zeit. 2014 (<https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/nabu/240306-nabu-lina-haehhle-gutachten-1.pdf>).

HORST HANEMANN/JÜRGEN M. SIMON: Bund für Vogelschutz. Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899–1984. Wiesbaden 1987.

CARL R. HENNICKE: Handbuch des Vogelschutzes. Magdeburg 1912.

FRIEDEMANN SCHMOLL: Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt 2004.

ANNA-KATHARINA WÖBSE: Lina Hähnle – eine Galionsfigur der frühen Naturschutzbewegung. In: Naturschutz hat Geschichte. Essen 2003, S. 113–130.









ANNA-KATHARINA WÖBSE: Lina Hähnle (1851–1941): Vogelschutz in drei Systemen. In: Hans-Werner Frohn/Jürgen Rosebrock (Hg.): Spurensuche – Lina Hähnle und die demokratischen Wurzeln des Naturschutzes. Essen 2017, S. 35–56.

Prof. Dr. Wolfgang Schmid lehrt das Fach Landesgeschichte in Trier und Luxemburg und ist Hauptkulturwart des Eifelvereins.

E-Mail: schmidw@uni-trier.de


CAFE MAARBlick
 AUGENBLICKE GENIEßEN

Café - Restaurant - Pension · Familie Lenerz
 Maarstraße 16 · 54552 Schalkenmehren
 Tel.: 0 65 92 / 96 66-0 · Fax: 0 65 92 / 96 66-55
 info@cafemaarblick.de · www.cafe-maarblick.de

-  **Direkt am Eifelsteig!**
-  moderne Ferienwohnungen
-  gemütliche Gästezimmer
-  Backwaren aus hauseigener Konditorei
-  frische Küche mit regionalen Produkten
-  gemütliche Gasträume für bis zu 170 Pers.
-  Panoramablick auf den Vulkansee
-  Sonnenterrasse und Biergarten

